

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **26 (1900)**

Heft 12

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-435988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und lobe den guten Rat,
Den unsre Bundesbehörde
Den „Buren“ gegeben hat.

Der Kleine soll sich wehren,
Wenn der Große ihm haut zum Grind,
Und sollen das thun bis sie müde,
Dann Frieden genehlet sind.

Die Nase dazwischen stecken
Ist aber da niemals gut,
Es gibt für Vermittler gewöhnlich
Einen angetriebenen Hut.



Der liberale Dividendenschuß-Staat.

„Der Glaube an den Staat als wirtschaftlicher Faktor ist geschwunden!“ konstatierte Herr Oberst Meister nach Ablehnung des Wasserrecht-Monopols mit liberaler Befriedigung.

hm — aber der „Glaube an den Staat“ wird wohl immer nur dann wanken, wenn man mit einem das wirtschaftliche Heft aus der Hand gebenden Staat nicht „Staat“ machen kann —

Da man sich im Bundeshaus versammelt, seien folgende Wünsche gesammelt: Die Initiative nämlich in Doppel wird verschoben aber nicht zum Foppel, sondern daß man in übrigen Dingen eher kann kommen zum guten Gelingen. Zum Exempel behandle man ängstlich klug den berühmten Wahlkurs von Zug, und gedenke nicht etwa zu tappen mit Unspielungen nach Zugerklappen. Es sind dem Ländchen verschrieben Regierungsräte ihrer sieben, aber leider der siebente fehlt, was Zugerherzen empfindlich quält. Und ferner möchten wir raten nicht zu sparen mit Soldaten, oder wegen häuslichen Motionen zu vermindern die nötigen Kanonen; sonst sind wir bald englische Provinzen und werden geeignet mit lustigen Prinzen und wollen wir tüchtige Kavallerie, verbiete man doch das Rößlspiel nie. Wer trotz allem Spiel und Geldversprechen nicht ganz fest kann im Sattel sitzen, der bringt es zu keinen Zeiten weiter, wird niemals ein tapferer Reiter. In Zukunft sind, das wollen wir hoffen, für alle Stimmenden Urnen offen, und mit möglichst fetten Subventionen sollte man freundliche Meinungen belohnen. Ganz besonders ist aber unausbleiblich die Berufsbildung für alles was weiblich, nicht nur für Wirte des Landes ford're man Hebung des Verstandes. Und vor Allem möchten wir raten die Bildung von weiblichen Advokaten. Niemals aber, es thäte nicht wohl, soll man verfolgen den Alkohol! sonst könnten wir nie mehr das Glas erheben und rufen: „Bundesbehörden sollen leben!“

„Schlichte“ — und „schlechte“ Bauern.

O Neuenburg, o Neuenburg, was singen für trübe Weise
Gegen das neue Schulgesetz Deine landwirtschaftlichen Kreise?
Wegen dem neunten Primarschuljahr sehen sie ihrem „Stande“ Gefahr! —
Schon recht, wenn der Bauer ein „Bauer“ bleibt: Schlicht! — Doch Bildung
ist nie zu bedauern.
Und wenn dieser Stand an etwas krankt — so immer noch nur an — dummen Bauern! —

Herr Nationalrat Hochstrasser, der im Nationalrat für und in der konservativen Partei zu Luzern gegen die Versicherung gesprochen hat, scheint in einer gewissen sehr tief blickenden Namensanfangsbuchstaben-Vettertschaft zum Statthalter von Elsaß-Lothringen, dem Fürsten Hohenlohe, zu stehen, denn der sprach auch vor den Wählern gegen und später im Reichstag für den Dictatur-Paragraphen —

Der Herr Professor Kossel möchte gerne
Daß das Gesetz ein lockres Spiel entferne;
Der gute Herr ereifert sich zu viel —
Es heißt nicht Kossel, sondern Rößelspiel!

Temperenzler: „Hüür schlat dä ds Chupfer ab, wenn d'Wirt am Oßi
Bolzistund mached, dä gits us äßerem Ländli e ganz e nüs Jernsalem.“

Höggeler: „Das chunnt nuch lang nüd. Das wär für Bund und Kantu
der grösch Schade —“

Temperenzler: „Und für d'familene das gröschtl Glüg!“

Höggeler: „Goppel ischt d'Landsgmei nüd e so uschigigt, und wird sich
selber ä Mulchorb ahänggä. Ich blibe sowieso bim Alte und Du chust mit dim
Milchglücht blabs Kaffi hä!“

Temperenzler: „Bist au en Wüeste!“

Ein müder St. Galler.

Gott im Himmel, mir wird vor den Augen blau,
Heute muß ein Bürger grün sein oder grau!
Bin ich grün, dann wird mir vorgelungen
Ach, Du zählst Dich zu den grünen Jungen.
Anderseitig graut mir aber auch vor grau,
Solche Farbe wirkt empörend auf die Frau.
Man belehrt sich schriftlich oder mündlich,
Mißversteht sich fröhlich aber gründlich;
Grüne wollen den Gemeinderat vermehrt,
Ein Zweikammerwesen wird von Grau begehrt.
Die Bequemern oder auch die Kalten
Lassen Alles noch so gerne beim Alten.
Ach, so Farben: Rot und Blau und Schwarz und Weiß,
Grün und Grau, sie machen nur die Köpfe heiß.
Alle, die sich da nach Farben nennen,
Sollte man an ihren Kappen kennen.
Eieher wär ich aber, glaub es doch mein Kind,
Fromm und ruhig und politisch: „Farbenblind!“

Seiri: „Gelt au, Chäpp, wie git ou das acht Schueljahr zredä im
Ländli ummenand!“

Chäpp: „Ja! Im Wirtshus, i der Chilsche, in alle Gäßlene fört me
nüt anders!“

Seiri: „D'Regierig het da ettis agreiset! Bist Du au drfür?“

Chäpp: „I chu mi nüd drfür bigeitere. Äseri Juged wird i Zuekunft au
gar z'gschid und z'meisterlosig, wenn si i dr Vissig „Scheinwerfer“ müend fabri-
zieren, wie mä ja i de Zittige all Tag lese chu.“

Seiri: „Das ist nu für d'Meilli, damit si besser chämed hürate und nümme
e so viel müesed ledig bliba.“

Chäpp: „Meinst? Wänn ich a dr Landsgmei drfür stimme, ist es einzig
aus dem Grund, wil äser Buebe all chrestiger und stercher werded; denn ds
Nationalturne ist für d'Buebe e Hauptsach, es git i Zuekunft nüsene guebti
„Steinwerfer“.“

Seiri: „Heß bimeid recht! Es git gad iez gnueg ledig Buebe, die, wenn
si weid es rechte „Heuerlig“ abluh, sich ame Jun häba müend, as si nüd vu
Schwechi umfied! Jez biniau für's acht Schueljahr!“

Zwä Gsägli.

Stricherli ond Neli mache
Grüßig sönd dergattig Sache,
Wenn dem Mätl z'Obet spoht
's Gmolet vo dä Backe goht.

Tanzet-mer föf Röndele,
Sönd-mer ab em Böndele,
Träget-is zwä müede Bä
Langsam aber sicher häa.



Rägel: „Was ischt au das für en fra-
mers Uflauf gly dert ufem Wyplatz enne?“

Chueri: „Pah, nüt anders, sie händ eim
e chli d'Ässe verläse, wo en agspannte Hund
g'malträtiert häd!“

Rägel: „So, da händs bigoppig Recht
gha und dä im Blatt au, wo meint, me sötti
astatt Hundsfuhrwerch nu na Eselsfuhrwerch
brunche.“

Chueri: „Ja, dumm's Jüüg, es sind ja
so wie so jäht scho nu Esel.“

Rägel: „O, Chueril!“

Chueri: „Wo woll, Rägel, wennis kei Esel wärd, wurdits emmel
nüd zieh!“

Rägel: „Ja, bim Tüggeler, 'r händ Recht!“

Indem mir die frau Schnurrenberger, Spetterin bei Jumper
Kienast, im Vertrauen gesagt hat, es seien über mich und mein Kabis, Winter-
rettig, Knobli und Seßböllengeschäft (seit Montag auch Guggummern) die im-
bärtimentisten Gerüchter im Umlauf betreff Geldmangel und sogar Aki-
dieren. Ich habe meinerlebtig noch nie etwas Deis gehabt und bin nieman-
den etwas schuldig, könnte im Kunterärt noch mit 4 Kassenbüchli aufwarten,
wenns breffiert. Es ist nur Vergouß und ich kenne die betreffende genau
wo mich all freitig bei meiner Kundami schlecht macht, bin aber schon im
Selnau gewesen der Sonnenschirm und das Undergestalt sind
mir noch nie gepfänt worden, Frau und punkto Apentittlich-
keit bin ich ebenfals noch nie mit einem Italiener in Bohntubinat versprochen
gewesen. Indem ich meiner verheiratheten Kundjama meinen stadtbekannten Kabis,
Karfiol zc. in geziemende Erinnerung bringe zeichne
Gemeinsebrücke den 21. März 1900.

Regula Sungerbühler, Gumistiebelhändlerin.